

## Zwischenruf

### Hilfe! Margie ist schwanger

Von Kurt Tschan

Es war der 25. Juli 2015, der das Leben des Aargauers Christian Kast verändern sollte. Vereinbarungsgemäss holte er seine Kinder im Heim ab, um mit ihnen den Tag zu verbringen. Anders als geplant fuhr er mit ihnen jedoch nicht in einen Kletterpark, sondern direkt nach Zürich-Kloten. Dort wartete bereits seine Frau Margie. Sie nahm ihre Kinder in Empfang und flog mit ihnen in ihre Heimat, die Philippinen. Der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb), die die Heimeinweisung veranlasst hatte, blieb nur das Nachsehen und anfänglich die Sorge, Kast könnte sich und den Kindern etwas angetan haben. Als zwei Tage später klar war, dass Mutter und Kinder wohlbehalten auf den Philippinen angekommen waren, wurde der frühere Steiner-Schüler als Held der Anti-Kesb-Bewegung gefeiert. Letztlich kam es sogar zu einem landesweiten Spendenaufwurf für den Familienvater. Fünf Monate musste Kast warten, bis er seine Familie – jetzt auf den Philippinen – wieder in die Arme schliessen konnte.

Das Glück war allerdings nur von kurzer Dauer. In der Ehe kriselte es nämlich, seitdem Kast seine Margie 2010 zum Traualtar geführt hatte. Sie brachte eine Tochter mit in die Ehe, 2013 wurde dann die gemeinsame Tochter geboren. Regelmässig soll es im Hause Kast laut zu und her gegangen sein. Margie könne die Betreuung der Kinder «nicht verlässlich genug gewährleisten», die Zustände zu Hause seien für kleine Kinder «gefährlich und unzumutbar», stellte die Kesb fest, nachdem Gefahrenmeldungen eingegangen waren. Zudem liege eine «angespannte Paarproblematik» vor, es komme zu «häuslicher Gewalt».

Trotz Dauerkrise und grosser Distanz hielt Kast an seiner Familie fest. Er begann damit, im kleinen Dorf Buaya in der Provinz Leyte für sie ein richtiges Haus zu bauen. Frau und Kinder sollten nicht in einer Baracke gross werden. Just in dieser Zeit trifft Kast ein weiterer Schicksalsschlag. «Margie ist schwanger, aber nicht von mir», schreibt er dieser Tage auf Facebook, wo er seit Jahren nicht nur sein Familienleben, sondern auch seine ultrarechte politische Gesinnung auslebt. «Noch mehr Volksverräter hier? Meldet euch, ein Nazi wartet», schrieb er einmal. Für Justizministerin Sommaruga forderte er sogar «einen Scharfrichter». Solche Aussagen führen dazu, dass die Familienchronik Risse bekommt. Facebook sperrte ihn schon mehrfach für seine Äusserungen. «Ich werde die Scheidung einreichen», schreibt Kast jetzt. Sie habe es zugegeben und er habe sie gefragt, wer denn jetzt für das Baby bezahle. «Ja ich! Vergiss es», fasst er das Gespräch zusammen. Hunderte Facebook-Freunde nehmen inzwischen wieder regen Anteil an seinem Schicksal. Gewiss ist derweil nur eines: «Kast bleibt auch in Zukunft ein Fall für die Kesb.» Weitere Gefahrenmeldungen sind gar nicht mehr nötig.



Als die Welt noch in Ordnung war. Margie umarmt und küsst ihren Christian.

## Schwanders Periskop

# Zwischen Folklore und Versagen: Nationalstaat

Von Andreas Schwander



Während der Fussball-WM blüht er wieder auf, auch wenn er hier vor allem folkloristisch erscheint, der folgenreichste Irrtum der letzten 200 Jahre. Der Irrtum hatte weit schlimmere Konsequenzen als der Kommunismus und ist trotzdem für viele Menschen so selbst-

verständlich wie der Kaffee zum Frühstück. Es ist die Vorstellung, dass die beste Staatsform dann erreicht sei, wenn eine ethnisch homogene Bevölkerung in einem geografisch genau umrissenen Gebiet lebt. Das ist genausodumm und unrealisierbar wie der kollektive Besitz aller Güter und gleicher Lohn für alle.

Die Versuche, beide Dummheiten in die Realität umzusetzen, hat Millionen von Menschen das Leben gekostet. Beim Kommunismus hat man den Fehler inzwischen grösstenteils eingesehen. Beim Nationalstaat dagegen nicht wirklich. Jene, die meinen, es geschafft zu haben, nennen sich «La Grande Nation». Andere, denen es nicht gelungen ist, behaupten verschämt, sie seien halt eine «Willensnation».

### Mythen werden erfunden

Um dem Konstrukt eine Legitimation zu geben, wurden Gründungs- und Heldenmythen erfunden und Zusammenhänge und Grenzen gebastelt, wo keine waren. Menschengruppen bewegen sich nie in genau definierten Gebieten. Die skandinavischen Wikinger haben sich auf ihren Bootstouren in die nordeuropäischen Flusssysteme mit der lokalen Bevölkerung vermischt. Die hatten eine denkbar simple Vorstellung von «Nation». Es gab «Slaven» vom slavischen Ausdruck «Wort» und «Nemetsi» vom Wort «Stumm». Das Wort «Nemets» ist noch heute im Russischen die Bezeichnung für die Deutschen. Wer sprechen konnte, gehörte dazu. Die ändern konnten nicht

### Hick-up

# Basler Forschungshit könnte ungenutzt versanden

Von Martin Hicklin

Sie sind in Spitälern extrem gefürchtet: Gegen fast alle Antibiotika resistent gewordene Staphylokokken oder MRSA können lebensgefährlich werden. Die kugligen Dinger haben die Fähigkeit erworben, sich in schleimigen «Biofilmen» zu verbergen und gegen Antibiotika abzuschirmen. Tun sie das auf eingepflanzten Hüft- oder Kniegelenken, auf Herzschrittmachern und -klappen, bleibt als Gegenmassnahme oft nur die chirurgische Sanierung und der totale Ersatz. Ältere Patientinnen und Patienten kann das endgültig die Beweglichkeit kosten. Weltweit will man Wege finden, wie man den Mikroben beikommen kann. Dass das zumindest im Mausmodell sehr erfolgreich geht, wurde letzte Woche aus Basel berichtet. In einer beispielhaften Zusammenarbeit haben Martin Fussenegger, Professor am Basler ETH-Departement für Biosysteme D-BSSE, und Prof. Nina Khanna, Leitende Ärztin in der Infektiologie und Spitalhygiene des Universitätsspitals und Kopf einer Forschungsgruppe am Departement für Biomedizin der Universität, mit ihren Teams gezeigt, dass man mit gezielt umgebauten, in durchlässige Kapseln gesperrten und so in eine Maus eingepflanzten Zellen zu radikalem Erfolg kommen kann. Die von Fussenegger und seiner

sprechen, oder zumindest nicht so, dass man sie verstand. Und sobald man sie verstand, gehörten sie auch dazu: die Minimalvorstellung von Integration. Als Resultat davon beherrschten die Menschen im 19. Jahrhundert in vielen europäischen Städten drei und mehr Sprachen – oder verstanden sie zumindest. Kombinationen von Schwedisch, Russisch, Deutsch Englisch und Jiddisch waren rund um die Ostsee üblich.

### Stabile und tolerante Vielvölkerstaaten

Aus dieser Logik entstanden jene Vielvölkerstaaten, die stabiler und toleranter waren als die nachfolgenden Nationalstaaten, etwa die Österreich-ungarische Doppelmonarchie. Sie war nach neuerer Geschichtsforschung viel fortschrittlicher als bisher bekannt und stellte eine Art Proto-EU dar. Lediglich durch die Überlegenheitsbrille der Nationalstaater schien ihr Untergang unausweichlich.

Diese Brille verfärbt mittlerweile wieder die internationale Politik so stark wie seit Jahren nicht mehr. In der Türkei oder in den USA und auch in Grossbritannien richtet das nationalstaatliche «Wir sind besser und können das ohne euch Trottel» gigantische Schäden an. Auch das Verhalten Spaniens gegenüber den Basken und Katalanen und umgekehrt hat seine Wurzeln in der Unrealisierbarkeit des Nationalstaates. Die grösseren meinen, dass es die kleineren besser gar nicht gäbe, und die kleineren meinen, man könne innerhalb einer so grossen Übermacht nicht leben.

Beide irren. Der Nationalstaat ist ein folgen-schwerer Irrtum, der auch beim Fussball blitzartig sein folkloristisches Deckmäntelchen verliert. Das Doppeladler-Kasperltheater wäre ein Witz, wenn es nicht zu Krawallen und schweren Verletzungen führen würde. Zum Glück zeigt die WM aber auch wie kaum ein anderer Anlass (mit Ausnahme von Kriegen), wie begrenzt die Möglichkeiten des Nationalstaats sind. Die Weltmeisterschaft heisst Weltmeisterschaft, weil Menschen aus aller Welt mitmachen. Sonst hiesse sie Nationalmeisterschaft. Ohne die vielen Einwandererkinder würden die meisten Nationen zu schlecht Fussball spielen, um mitmachen zu dürfen. Da hilft auch der ganze Wille zur Nation nichts.

Doktorandin Ying Liu konstruierten Designerzellen produzieren immer dann und nur dann ein antibiotisch wirkendes Eiweiss namens Lysostaphin, wenn MRSA-Bakterien in der Gegend sind. Sensationell dabei: Nina Khanna und ihre Mitarbeiterin Anne-Kathrin Woischnig wiesen nach, dass mit der Methode eine neue Infektion zu 91 Prozent verhindert und – fast ungläublich – eine bestehende zu 100 Prozent beseitigt wird.

Im Wissenschaftsjournal *Cell* berichteten die Basler Teams letzte Woche, wie für den Bau der Zellen aus dem Immunsystem eine Art Sensor oder Rezeptor entliehen wird, der im Blut zirkulierende Bruchstücke der gefährlichen Bakterien erkennt und in der Zelle über einen eingepflanzten Wirkungskreis sofort die Herstellung des gegen die Staphylokokken wirksamen Eiweisses Lysostaphin auslöst. Der Bauplan für Lysostaphin wurde einem Bakteriophagen entlehnt, einem Virus, das auf Bakterien spezialisiert ist. Wie Fussenegger und Khanna mit Mitarbeitenden berichten, zeigen die «Infektpro» genannten Zellen bessere Wirkung als das Antibiotikum Vancomycin, die letzte Waffe gegen diese Bakterien.

Als grossen Vorteil wertet Nina Khanna, dass eben nur immer dann Lysostaphin in den Blutkreislauf freigesetzt wird, wenn es Bakterien zu bekämpfen gilt. «So können wir der Entwicklung

## Randnotiz

### Basel radelt anders

Von Dominic Willmann

Basel möchte die Nummer 1 werden. Als velfreundlichste Stadt der Schweiz. Gewiss, die Rahmenbedingungen dafür sind gegeben. Der Ausbaustandard der Strecken gut, die Wege in der Stadt kurz, das Ziel meistens rasch erreicht. Nur tut sich in diesem Frühsommer ein Phänomen hervor, das in dieser Fülle zuvor noch nicht in Erscheinung getreten ist. Die Zeiten, als gemütlich dem Rhein entlanggeradelt wurde, scheinen vorbei. Da ein E-Bike, dort ein E-Bike, mal wird links, mal rechts überholt. Ganz nach dem Motto: Freie Fahrt für die Fahrräder der Zukunft! Basel tickt anders, Basel radelt anders.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich habe nichts gegen E-Bikes und schon gar nicht gegen deren Eigentümer. Aber als regelmässiger Velofahrer – unterstützt einzig und allein durch die Muskelkraft – fällt auf: Viele Besitzer eines solchen Hightech-Vehikels sind sich nicht bewusst, dass sie auf dem Sattel eines Gefährts hocken, das Geschwindigkeiten von bis zu 45 Stundenkilometern erreichen kann. Heisst in der Praxis: Fähr man als «normaler» Velofahrer auf der Strasse, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass man von einem mit einem Elektromotor betriebenen Zweirad geräuschlos im Harakiri-Style ratzfatz überholt wird. Von Jungen, die es cool finden. Von Alten, die ohne Motor kaum vorwärtskommen würden. Von Müttern mit ihrem Kinderanhänger. Von Geschäftsmännern im Anzug. Und, und, und ...

Die subjektive E-Bike-Beobachtung am Rheinknie geht mit den Zahlen von Velosuisse, dem Verband der Velohändler, einher. Im Vorjahr wurden hierzulande 16,3 Prozent mehr E-Bikes (90 000 Stück total) verkauft als 2016. Jedes vierte in der Schweiz abgesetzte Fahrrad verfügt über ein Motörli. Gleichzeitig nehmen bei den «langsamen» E-Bikes die Unfälle zu. Diese Velos dürfen ab 14 Jahren gefahren werden; es braucht weder einen Führerschein noch einen Velohelm noch ein Nummernschild. Allein in Basel-Stadt ereigneten sich 2017 33 ernsthaftige Unfälle mit solchen E-Bikes, das sind 80 Prozent mehr als im Vorjahr.

Immerhin: Die nächste Generation E-Bikes soll sicherer und bequemer werden. Das allein trägt aber nicht automatisch zu höherer Verkehrssicherheit bei. Dazu braucht es vor allem eines: Menschen, die einordnen können, wie man sich mit einem E-Bike vernünftig fortbewegt.

neuer Resistenzen entgegenwirken.» Martin Fussenegger sieht noch eine Menge anderer Möglichkeiten, was die Infektpro-Zellen je nach Signal produzieren könnten. Lysostaphin ist nur eines von vielen Eiweissen, die gegen Bakterien wirken. Da bietet sich ein neues Feld interessanter Anwendungen.

Ob überhaupt das eigentlich aufregende, am Mausmodell bewiesene Resultat einem menschlichen Patienten nützlich werden wird, bleibt noch offen. Eine Weiterentwicklung mit all ihren möglichen Fallgruben bis zum Patienten ist aufwendig und liegt ausserhalb der Möglichkeiten der beiden Institutionen. «Klinische Versuche mit ihren vorgeschriebenen Protokollen kommen sehr teuer», sagt Nina Khanna. Dafür bräuchte es beträchtliche zusätzliche Ressourcen, die derzeit nicht bereitstünden. Khanna und Fussenegger wollen ihren Beitrag denn auch als Offerte an die Welt sehen, hier mit- und weiterzumachen.

Am Beispiel zeigt sich, wie gut es in Basel gelingen kann, dass Forschende verschiedener Institutionen zusammenarbeiten. Unübertroffen: Die Basler Nähe kürzt die Distanzen zwischen allen Forschungshäusern auf wenige Velominuten und – wenn das D-BSSE mal in sein neues Fünfeck neben dem Spital umgezogen sein wird – auf einen Gang über die Strasse.

## Basler Zeitung

### Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

### Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor:

Markus Sommi (mso)

### Stv. Chefredaktor:

David Thommen (-en)

**Chefredaktion.** Erik Ebner (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

**Politik, Wirtschaft.** Erik Ebner (ebn), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

**Bundeshaus.** Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

**Basel-Stadt, Baselland, Region.** Joël Hoffmann (jho), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Christian Keller (ck) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regensass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

**Sport.** Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

**Kolumnisten:** Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

**Kultur.** Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bs) – Jochen Schmid (js)

**Meinungen und Profile.** Markus Vogt (mv)

**Auslandskorrespondenten.** Michael Bahnerth (mib), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germond (wig), Bangkok – Martin Suter (sut), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), London – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

**Kolumnisten.** Manuel Bategay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hck) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Werrill – Tino Krattiger

**Spezialseiten.** Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

**Beilagen/Projekte.** Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

**Produktion.** Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Julia Gisi (jug) – Tatiana Grosso (tgr) – Roland Harisberger (rh) – Christian Harisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

**Gestaltung.** Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

**Bildredaktion/Fotografen.** Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

**Korrektur.** Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Samedia

**Sachbearbeitung.** Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

**Dokumentation/Archiv.** Marcel Münch doku@baz.ch

**Redaktion.** Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel. Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 11 84, telefax@baz.ch / vorname.name@baz.ch

**Büro Laufental/Schwarzrubenland.** Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

**Verlag.** Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

**Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.** Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

**Abonnementspreise.** Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MwSt): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Auslander auf Anfrage)

**Leiterin Lesermarkt/Vertrieb.** Martina Barth

**Leiter Werbemarkt.** Damian Fischer

**Leiter Grafik und Druckvorstufe.** Reto Kyburz

**Inserate.** Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

**Schalter für Inserate.** Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

**Annoncenpreis.** Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des **metropolis**

**Todesanzeigen.** todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

### Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche **Baslerfab**

**Druck.** DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

**Basler Zeitung AG.** Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV